

Die Unterscheidung von Geschichte, Erbe und Tradition ist auch für den organisierten Humanismus erheblich, geht es doch um die Frage, was wirklich war und ist und was daraus zu lernen wäre, also um das „kulturelle Gedächtnis“, ohne das es keine (auch keine politische) Identitätsbildung gibt. Oft wird von den Beteiligten auch im Kontext des religiös-weltanschaulichen Streits „Geschichte als Waffe“ eingesetzt (Beispiele: Kirche und Nationalsozialismus; Atheismus und Stalinismus). Auch aktuell gibt es einen Kampf um den Kalender, denn auch moderne Gesellschaften inszenieren öffentliche Gedenktage („history“ vs. „heritage“). Die Hinwendung zu bzw. Abwendung von bestimmten Weltanschauungen oder Religionen hat auf der Ebene des generativen Gedächtnisses prägenden Einfluss auf die jeweilige Erfahrungskultur mit ihren Werturteilen und Geschichtsbildern. Deshalb kann es der organisierte Humanismus nicht hinnehmen, dass er im öffentlich inszenierten Räumen nicht wahrnehmbar ist, etwa bei Gedenk- und Erinnerungsfeiern. Was ist Geschichtskultur aus dem Blickwinkel säkularer Erinnerungserfordernisse?